Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 16

Artikel: Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Transportmitteln, während andere die Verbandstelle und den Notspital zweckmäßig einrichteten. Rasch und mit aller Energie wurde der Verwundetentransport von Stapel gelassen. Zum Teil sehr schwere Unfälle erforderten eine sorgfältige Behandlung, die von den Samaritern mit Ruhe und Gewissenhaftigkeit ausgeführt wurde. Schon um 10 Uhr waren alle Simulanten in den Spital verbracht, dies in verhältnismäßig kurzer Zeit, da sich der Charakter einer Nachtübung als solche in Folge der Dunkelheit weit schwieriger gestaltet. In verdankenswerter Weise übernahm Herr Dr. Studer die Kritik, die er im Vereinslokal der Uebung anschloß. Nebst freundlichen Worten der Aufmunterung wies er auf begangene Fehler hin, zu deren Beseitigung der Verein stets sein möglichstes tut. Ferner machte er die Samariter darauf aufmerksam, bei Unfällen den Sachverhalt genau zu betrachten, sowie Verunglückte zu unterrichten, daß sie den Unfall möglichst rasch der zuständigen Geschäftsleitung mitteilen, da nach dem neuen schweizerischen Unfallversicherungsgesetz Angestellte und Arbeiter von den Arbeitgebern gegen Nichtbetriebsunfälle versichert sind.

Wir wünschen dem Verein auch fernerhin Glück und Gedeihen im Dienste für die leidenden Mitmenschen. R.

Feldchirurgen aus alter Zeit.

Von Albert Hürzeler, Grindelwald.

VIII.

Die Operationstechnik jener Zeiten.

Heute zur Abwechslung etwas von der Operationstechnik jener Zeiten. In frühern Kapiteln haben wir zwar schon des öftern typische Operationsschilderungen miteingeflochten. Es bleibt uns deshalb für die nächsten, unsere Arbeit abschließenden Ausführungen nur noch die Beschreibung und Besprechung jener hauptsächlichsten, gleichsam den ganzen Wissensschatz der alten Feld-Chirurgen auf operativem Gebiete ausmachenden Operationen übrig, wir meinen: die Amputation und Trepanation, mit denen man dazumal, wie viele Quellen beweisen, sehr rasch bei der Hand war. Immerhin scheint es unter den alten Feld-Chirurgen auch solche gegeben zu haben, die diese Gefahr kannten und vor übereilten Eingriffen warnten. Zacharias Plattner z. B. schreibt in seinem Büchlein „Gründliche Einleitung in die Chirurgie", Leipzig, 1748, darüber: „Sonst aber soll der Chirurgus gewissenhaft handeln, und den Patienten zu einer so schmertzhafften und gefährlichen Operation nicht bereden, oder wohl gar zwingen, wann er, mit etwas Geduld, das Glied noch erhalten kann. Es ist eine große Beschuldigung, wenn ein Engländer Medicus, Walter Harris, denen Chirurgus seiner Nation beymisset, als ob sie, bey See- und Feldschlachten nur allzu umbarmhertzig geschnitten, und, weil ihnen für jede Amputation fünf Pfund Sterling bezahlt würden, sie dieselbe vielmahls ohne Not verrichteten. Daß übrigens zuweilen Glieder, die gantz und gar verdorben schienen, so, daß man auch Anstalt zu der Amputation gemacht, hernach doch erhalten worden, weiset die Erfahrung."

Aber auch Oehmen spricht von der Amputation als einer „grausamen Verrichtung" indem er sagt: „Wird jemahls von einem wohlbestallten Feld-Chirurgo, bey einer Chirurgischen Operation, ein Löwen-Hertz erfordert, so ist es gewiß bey der Amputation eines Fußes oder Armes, da das wohl eine der grausamsten Verrichtung eines Feld-Chirugis ist. Ich hatte die Ehre einen Obersten zu kennen, welcher gewiß ein gantzer Soldat war, und jederzeit einen Heldenmut gegen seinen Feind zeigete, dennoch pflegte er öfters zu sagen: Wer sich vor dem Donner nicht fürchtet, und dem Stück-Schusse nicht entsetzet, der sey kein Christ. Nicht unbillig kann man noch hinzufügen: Und wer ohne Entsetzen und Mitleiden einen Arm oder Bein abschneiden kann, habe

kein christliches Gemüthe. Hier heißet es nicht alleine: Haut vor Haut giebt der Mensch vor sein Leben, sondern er reichet auch so gar seine Gliedmassen dar, solche abzusägen, nur dadurch das mühseelige Leben zu salvieren."

Also dürfen wir auch von Oehmen annehmen, daß er nur im äußersten Notfalle sich zu dieser, für jene Zeiten noch sehr gefährlichen Operation entschloß.

Wie er jedoch bei der Operation selber verfahren, nachdem er sich dazu entschlossen, und welche Vorbereitungen er dazu getroffen, das lassen wir ihn am besten mit seinen eigenen Worten erzählen:

„Nachdem des Patienten Seele vorhero durch Priesterliche Consecration verwahret, wie es hierbey die Nothwendigkeit erfordert, präpariere man nachhero auch den Leib zu solcher wichtigen Operation, nicht etwan mit einem Schlaff-Truncke, welches Fabelhaft, sondern mit corroborirenden und Hertzstärckenden Medicamenten."

„Den Apparatum von zugehörigen Instrumenten, als Bein-Säge, ein groß krummes Fleisch-Messer, ein kleines Incisions-Messer, Creutz Binden und Circulair-Bandagen, Scheer Hefft-Pflaster, ein Zängelgen, die Pulß-Adern damit zu fassen, und Hefft-Nadeln, so mit gewächsten Zwirn-Faden versehen, unter welchen allen eine zuverlässige Blut-Stillung höchst nöthig ist, soll alles fein ordentlich auff einem Neben-Tischgen bey der Hand, und mit einer Serviet bedecket sein."

„Dabey ist der Orth recht wohl zu erwegen, wo die Operation administrieret werden soll, eine bereits ausgemachte Sache, nehmlich, daß solche allezeit im frischen Fleische, zwey bis drey quer Finger geschehen, und dabey auff die Form und Zierlichkeit des zurückbleibenden Sturtzes, das Absehen gerichtet werden muß."

Bei Amputationen der Ober- und Unterschenkel achtet er immer darauf, diese stets so nahe als möglich dem Knie auszuführen, „damit nach der Mechanischen Kunst ein hölzerner Fuß angesetzt werden" könne; während bei Abnahme eines Armes auf die „Menage des gesunden Theils obacht zu geben" sei. Und ohne Not solle man dergleichen Glieder nie in den Gelenken abnehmen.

„Nachdem nun der Schluß reifflich und wohl erwogen, wo das Bein abzunehmen sey, lässet man den Patienten auff den Rand des Bettes (vgl. den Holzschnitt in No. 11 dieser Zeitschrift von 1916, p. 134), im Felde aber auff einer Lehne oder Rasen-Bank, wie es sich nur am bequemsten will thun lassen, setzen, von einigen, so hülffliche Hand leisten, denselbigen halten lassen, sodenn ergreifft das Bein ein Neben-Chirurgus, und hält solches unbeweglich, der Operator aber streichet Haut und Fleisch starck über das Knie, und befestiget es daselbst mit einer Ligatur, welche die Franzosen ein Tourniquet nennen, und die zugleich das Geblüt arretieren muß, und zwar folgender Gestalt: Inwendig über dem Knie, da man gleichsam fühlet, allwo die Arteria cruralis herunter steiget, dort leget man etliche Compressen von Pappe über einander, daß die ersten klein, die drauff folgenden gradatim immer größer, daß also die untersten von den obersten bedecket werden. Ueber diese leget man einen Streiff, drey quer Finger breite Pappe, welche ringsum den Schenkel, oberwärts der Kniescheibe zusammen gezogen, daß gleichsam das Glied erstarre, nachgehends wird unter dem Knie nochmals eine Ligatur, von einer schmalen, jedoch ein paar Finger breiten Binde, applizieret."

„So dieses wohl und recht verrichtet, so tritt der Feld-Chirurgus zwischen des Patienten Beine, und schneidet vermittelst eines krummen Fleisch-Messers, mit Nachdrucke, wenigstens drey quer Finger im gesunden Fleische, rings herum, bis auf die Knochen durch, alsdenn ergreiffet er ein kleines Incision-Messer, passieret da-

mit bis auf die Knochen, um das Perjostium und das Fleisch, zwischen den Röhren, (soferne es am Unterschenkel, oder Vorderarm geschiehet), zu separiren. Wenn dieses verrichtet, so nehme man eine drey Finger breite Binde, welche vorhero bis auff die Mitte gespalten, beyde Ende führe man unverzüglich in die Incision, bis auf die Röhren, und zwar so, damit die Röhren von den gespaltenen Enden umgeben seyn, alsdenn fasset man die beyden Enden übers Creutz, nebst dem dritten, so nicht gespalten, zusammen, und lasse durch einen andern hiermit die fleischichten Theile hinauffwärts ziehen, wie mir solches von einem französischen Chirurgo als ein sehr herrlicher Vortheil dieser Operation gezeiget, und ich erst nach der Zeit gefunden, daß diese Bandage von etlichen neuen Autoren recommendiret wird. Es werden hoc modo nicht allein die Knochen von dem Fleische forthin bedeckt (der Sturz mit Fleisch überwachsen) sondern man kan auch mit der Säge besser hin und her passieren. Endlich ergreifft der Chirurgus die Säge, und setzet solche auf den Knochen, mit der rechten Hand, mit der Linken aber fasset er das Bein, und führet solche anfänglich etwas sachte, bis sie eingegriffen hat, alsdenn stößet mit einer etwas stärkeren Force beyde Röhren durch. Wenn nun das Bein glücklich abgesetzet, so nimmt man die nächste Ligatur unter dem Knie hinweg, und ist bedacht das Geblüte zu stillen, und hiezu nehme man sogleich ein Zängel, und fasse dasjenige Gefäße, wo das Geblüt am heftigsten hervorquillet, ziehe solches etwas an sich, unterstecke es mit einer krummen Nadel, und unterbinde es mit dem Faden zusammen, solches wiederholet man bey allen denen Blut-Gefäßen, wo es die Notwendigkeit erfordert. So dieses nun geschehen, nimmt man die obere Ligatur auch hinweg, damit die Röhren so viel möglich bedecket werden, überdies leget man auff selbige einige platte Meißel von Corpey (Charpie), in Spiritu Vini angefeuchtet; das übrige annoch blutende Fleisch des Sturzes, beleget man ebenfalls mit platten Meißeln, so mit Eyerweiß befeuchtet, und bestreue es mit meinem Blutstillenden Pulver. Nebst dem nimmt man ein Stück Werg, leget es in Form eines großen platten Meißels, nach proportion des Sturzes, zusammen, befeuchtet es mit Eyweiß, mit Beyfügung des vorerwehnten Blutstillungs-Pulver, und ziehet die Haut mit wohlklebenden Hefft-Pflastern übers Creuz zusammen, worüber die Creuz-Binde folgender Gestalt appliciret wird: Man leget nemlich ein viereckicht Stück Leinwand vierfach zusammen, und schneidet im Triangel ein Stück heraus, daß der Rand zwey quer Finger breit zurücke bleibet, wenn man es alsdenn von einander nimmt, so präsentieret es ein Creuz, wovon dessen Mitten auff den Sturz geleget wird, daß alle vier Enden über sich gehen, welche mit einer Circulair-Bandage, vermittelst benöthigter Circulair-Toureren, können befestigt werden. Hierüber leget man noch ein rundt dick gestrichnes Pflaster, nach der Peripherie des Stumpffes, oder auch an statt dessen, eine Rinds-Blase, um selbigen zu bedecken, worüber ein dicker Bausch oder Compresse geleget, und hierauff alles mit einer drey quer Finger breiten Bandage, durch offt wiederholte Umwicklungen des Sturzes, befestiget wird. Nur ist darbey wohl zu beachten, daß die Binde nicht zu locker, noch zu scharff angezogen werde; denn beym erstern würde man dem Geblüte gleichsam den freyen Zügel überlassen, beym letztern aber könnte man eine neue Mortifikation (Absterben) veranlassen."

„Nachdem nun die Deligation glücklich und wohl verrichtet, bringet man den Patienten zur erwünschten Ruhe, und leget den Stumpff etwas höher, damit das Geblüte nich einen so gewaltigen Antrieb erlanget. Diesen ersteren Verband lässet man bis auff den dritten Tag liegen, alsdenn wird alles mit der größten Behutsamkeit abgenommen, wenn man nicht eine neue Blutung verursachen will. Des-

gleichen enthalte man sich unnöthigen Wühlens und Abwischens, sondern bedecke sogleich die Röhren allezeit mit platten Meißeln, so mit Spiritu Vini angefeuchtet, die fleischichten Theile aber bestreiche man beständig mit dem Ung. Digestiv. (erweichende und Eiter erzeugende Salbe) und belege es mit reiner Corpey, bedecke es letztlich mit einem wohlklebenden Pflaster, und verbinde es gleich denen andern frischen Wunden, als nach welcher Prozedur auch die Amputation an denen Gliedern des Armes verrichtet werden kann."

Zum Schlusse sagt er: Obwohl er nun die ganze Operation getreulich geschildert und sie deshalb leicht auszuführen erscheinen möge, möchte er doch keinem raten dieselbe vorzunehmen, ohne vorher einer solchen des öftern beigewohnet und sie verrichten gesehen zu haben.

Schreckhafte Träume im Kindesalter.

Aus « Feuilles d'Hygiène ».

Bei Kindern im Alter von 5 bis 8 Jahren sind schreckhafte Träume keine Seltenheit. Besonders die nervös veranlagten Kleinen leiden häufig darunter, am ehesten nach körperlicher Ermüdung tagsüber oder nach zu reichlicher Abendmahlzeit. Sie sind unruhig und fahren plötzlich mit Angstgeschrei aus dem Schlafe auf. Man findet das betroffene Kind voller Schrecken und ganz verstört, so daß es oft gar nicht leicht hält, dasselbe durch unsere Gegenwart zu beruhigen und wieder zum Schlafen zu bringen.

In vereinzelten Fällen stellen sich diese Störungen Nacht für Nacht ein, wodurch die Kinder dermaßen erregt werden, daß sie direkt Angst vor dem Einschlafen haben.

Immer handelt es sich um aufregende Träume. Für Vermeidung derselben wird empfohlen: Verkleinerung der Abendmahlzeit; Unterdrückung jeglichen aufregenden Getränkes; Abwaschungen; laues Bad, unauffälliges Verbleiben am Bettchen des Einschlafenden. Auf solche Art lassen sich diese kleinen, aber momentan beängstigenden Zufälle am sichersten verhüten.

Natürlich soll man Kindern keine Schauergeschichten vom Kindlifresser und dergleichen erzählen. Unsere Träume sind durch die in wachem Zustande empfangenen Eindrücke beeinflußt. Wenn die Einbildungskraft der Kinder nicht durch vorangegangene Erlebnisse oder Erzählungen in aufregender Weise bearbeitet ist, so werden sich keine Angstträume einstellen. In vereinzelten Fällen liegt diesen Träumen eine wirkliche Krankheit zugrunde, z. B. eine Infektion oder Intoxikation des Nervensystems. Bei häufiger Wiederholung empfiehlt es sich, einen Arzt beizuziehen.

Der Kino.

Ueber diese leider modern gewordene Art „Volksheim" ist schon sehr viel geschrieben worden; die Tagesblätter befassen sich nicht mit Unrecht mit den Schädigungen, die in moralischer Hinsicht aus dieser gewiß meistens sehr mäßigen Kost auf die menschliche Empfindung übergehen. Es wurde aber auch von jeher auf die physischen Schädigungen hingewiesen, und dahin gehört auch eine nähere Beobachtung, die wir dem « Feuilles d'Hygiène » entnehmen.

Dem englischen Arzt Dr. Poltock ist die